Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (2005)

Heft: 118

Artikel: Steckborner Öfen erzählen Fabeln

Autor: Früh, Margrit

Kapitel: Vorlagen der Ofenmaler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorlagen der Ofenmaler

Ofenmaler haben in der Regel ihre Motive nicht frei erfunden, sondern nach Vorlagen gearbeitet. Meist waren dies Stiche, die oft sogar zum Zweck der Verwendung durch verschiedenste Kunsthandwerker hergestellt wurden. Diese Vorlagen haben sie nicht sklavisch kopiert, sondern frei adaptiert. Sie mussten sie auf jeden Fall dem Format und dem Dekorationsschema der jeweiligen Kachel anpassen und in Farbe umsetzen. So war es gar nicht möglich, eine Vorlage ohne Veränderungen zu übernehmen. Es lassen sich denn auch die verschiedensten Abstufungen von Genauigkeit und Freiheit im Umgang mit einem gegebenen Vorbild feststellen. Dennoch ist es oft so, dass sich das graphische Vorlagewerk bestimmen lässt, weil gewisse Charakteristika auf der Ofenkachel zu erkennen sind. So sind z.B. alle „Psalmenöfen" eindeutig auf das weiter vorn erwähnte Werk Hohbergs zurückzuführen, wobei dort Übernahmen von fast sklavischer Genauigkeit bis hin zu freier Adaption zu beobachten sind.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Suche nach Vorlagen für die Fabeln. Illustrierte Fabelbücher gibt es zuhauf. Zudem müssen die Ofenmaler verschiedene benützt haben, denn wo die gleiche Fabel mehrmals vorkommt, ist sie in den einen Fällen identisch, in den andern unterschiedlich dargestellt. Eine Variante ist die Umkehrung der Seitenausrichtung. Dazu gibt es zwei Möglichkeiten. Der Ofenmaler kann eine seitenverkehrte Vorlage verwendet haben. Gerade bei so verbreiteten Themen wie den Fabeln gab es immer wieder neue Buchausgaben mit Nachstichen. Wenn ein Kupferstecher ein vorhandenes Bild auf seine Kupfertafel übertrug, kam sein Abzug seitenverkehrt heraus. Andererseits konnte der Ofenmaler die Seitenumkehr selber bewirken, indem er ein gelochtes Vorlageblatt benutzte. Diese Methode war in der Kachelmalerei, auch in Steckborn, sehr verbreitet. Der Ofenmaler zeichnete dazu das Motiv auf ein der Kachelgrösse entsprechendes Papier und lochte es den Umrissen entlang. Dieses gelochte Papier legte er auf die zu bemalende Kachel. Mit Kohlestaub fuhr er danach den gelochten Linien entlang, so dass sich das Motiv punktiert auf die Kachel übertrug und er es entsprechend nachmalen konnte. Das gelochte Papier konnte seitenrichtig oder seitenverkehrt auf die Kachel gelegt werden. Dass solche gelochte Zeichnungen für Fabeln verwendet wurden, scheint eher unwahrscheinlich. Die mehrmals vorkommenden Motive sind nicht völlig identisch, Lochblätter mit Fabeln haben sich nicht erhalten, und zudem waren die Motive vielleicht doch zu selten anzuwenden, als dass sich die Anfertigung einer gelochten Zeichnung gelohnt hätte. Im allgemeinen sind die Fabeln aber so lebendig und gekonnt auf die Kacheln gezeichnet, dass ein Arbeiten ohne Vorlagen kaum denkbar ist, umso mehr, als es sich bei den Tieren um solche handelt, die nicht zum vertrauten Repertoire der Ofenmaler gehörten.

Unter den zahlreichen Abbildungen bei Timm[20] finden sich nur wenige, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den verschiedenen Kachelbildern aufweisen. Auch in den sechs durchsuchten historischen Ausgaben (s. Anhang: Fabelausgaben), die mir zur Verfügung standen oder in schweizerischen Bibliotheken einsehbar waren, fand ich keine Bilder, die mich restlos davon überzeugt hätten, dass sie vom Ofenmaler benützt worden wären.

Immerhin scheinen einige den Kachelmalereien doch nahezukommen. Dies gilt vor allem für die Ausgabe „Fables choisies" von Veneroni, 1695[21]. Die Kachelbilder sind aber alle seitenverkehrt. Von den mindestens 7 Ausgaben mit Nachstichen ab 1700[22] hatte ich nur Einblick in die späteste mit seitenverkehrten Illustrationen „Esope en belle humeur / Esopus bey der Lust", 1750. Die Abbildungen in diesem Buch, eindeutig nach der erstgenannten Ausgabe nachgestochen, sind aber qualitativ deutlich schwächer als ihre Vorlagen und auch als die Kachelmalereien, so dass man sie wohl nicht als Grundlage für die Ofenmalereien, auch die späteren, ansehen darf. Vielleicht aber stand den Ofenmalern eine der von mir nicht kontrollierten Ausgaben zur Verfügung. Eine weiter gehende Suche auch in ausländischen Bibliotheken war mir aus zeitlichen Gründen leider nicht möglich[23]. So musste ich mich hier mit einem nicht ganz befriedigenden Resultat begnügen. Vielleicht hilft der Zufall oder gar die Leserschaft des Mitteilungsblattes der Keramik-Freunde weiter?

Einige Beispiele der Stiche und der vielleicht nach ihnen bzw. ihren „Verwandten" geschaffenen Kacheln mögen hier vorgestellt werden. Sehr nah kommen den Stichen die Bilder des frühesten Ofens, jenes in Zizers.

Betrachten wir z.B. die Füllkachel FÜ-U 2 von Zizers „Bär und zwei Burschen" mit dem Stich der 81. Fabel der Ausgabe 1695, zu dem das Ofenbild seitenverkehrt erscheint. Die beiden Burschen und der Bär als Protagonisten sind recht genau übernommen. Der eine liegt am Boden, im einen gebeugten Arm das Gesicht verborgen,

[20] Timm/Bodemann, a.a.O.
[21] Timm/Bodemann, Nr. 88.1
[22] Timm/Bodemann, Nr. 88.2-88.8
[23] Am meisten Erfolg würde wohl eine gründliche Recherche in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel versprechen.

den andern ausgestreckt, der andere ist – auf dem Stich erst bei genauem Hinschauen zu entdecken – auf den Baum geklettert. Er tritt durch seine gelbe Gewandung auf der Kachel stärker in Erscheinung. Der Bär beugt sich in der gleichen, verkürzt gesehenen Haltung über den liegenden Burschen. Der Baum mit seiner Stammverzweigung gehört zur Erzählung und erscheint daher in beiden Abbildungen. Den Hintergrund hingegen hat der Ofenmaler frei gestaltet: statt eines Flusses und einem waldigen jenseitigen Ufer sieht man auf der Ofenkachel einen Waldrand, wo gar noch ein Reh von einem Hund verfolgt wird, links erhebt sich eine Stadt mit prächtigen Türmen am Ufer eines Gewässers. Der Ofenmaler hat also das Bild noch durch etliche Details angereichert, denn er hatte ja ein wesentlich grösseres Format zu füllen, von 7 x 7.5 cm der Vorlage auf etwa 30 x 24 cm zu vergrössern.

Die gleiche Fabel erscheint auf der Frieskachel FR-UU 5 in Münchenstein. Auch diese Darstellung ist mit der genannten Vorlage verwandt, aber bereits etwas weiter entfernt. Da das Bildformat hier quer rechteckig ist, wurde auch die Darstellung etwas in die Breite gezogen. So sind der Bär und der liegende Bursche etwas mehr von der Seite gesehen, der Bursche auf dem Baum weiter entfernt. Dass der liegende Bursche den Arm diesmal unter den Kopf statt davor gelegt hat, ist ein Detail, das der Maler vielleicht nicht bewusst geändert hat. Die Landschaft im Hintergrund ist wiederum nach Ofenmalerart frei gestaltet, doch im Gegensatz zu Zizers spielt sich die Szene hier weit entfernt von menschlichen Siedlungen ab, wie es auch die Vorlage darstellt. Die rahmenden Ranken der Kachel gehören zum Dekorsystem des Ofens.

Auch bei andern Öfen sind Anklänge an die Stiche der Veneroni-Fabeln zu finden, so die Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul in Seengen, Schloss Hallwyl. Hier hatte der Maler nur ein Hauptmotiv, den Hund im Wasser, zu übernehmen. Das Bild auf der Kachel FR-UO 6 im Schloss Hallwyl ist seitenverkehrt zur Vorlage, sonst aber ziemlich genau. Der Hund schwimmt in einem Weiher, der von Bergen umgeben ist, vorn bilden die Ranken den Rahmen. Auf der Frieskachel FR-UU 2 in Flims ist das Bild seitenrichtig übernommen, der Weiher hat keine landschaftliche Umgebung, sondern ist direkt in die Rankenumfassung eingebettet. Auf der Lisene LI-O 6 in Fischingen schliesslich erscheint der Hund wieder seitenverkehrt, der Teich ist zu einer Art Brunnenbassin mit Muschelrand geschrumpft, eingefügt ins sich oben und unten ausbreitende Dekorationswerk. Auf allen drei Kacheln ist das Spiegelbild des Hundes gut zu sehen, nicht als dunkler Schatten wie auf dem Stich, sondern als wirkliche Spiegelung, die freilich in der Wirklichkeit gar nicht möglich wäre, da das Spiegelbild ja verschwindet, wenn der Hund durchs Wasser schwimmt. Damit wäre aber auch der Sinn der Fabel entschwunden, so dass wir hier keine Realitätsansprüche anbringen wollen.

Ein anderes schön illustriertes Fabelbuch ist das „Theatrum Morum" von Aegidius Sadeler. Auch an seine Illustrationen erinnern gelegentlich Ofenkacheln, allerdings nur vereinzelt. So kommt von den vielen Kachelvarianten der Fabel von Wolf, Ziege und Zicklein jene am FR-UU 3 in Flims Sadeler am nächsten. Auch dieses Kachelbild ist aber seitenverkehrt, der Wolf hat eine gestrecktere Stellung und keinen Türklopfer für seine Pfote. Das Zicklein schaut aus einem vergitterten Fenster mit wohl steinernem Rundbogen, wie denn das ganze Häuschen gemauert ist, bei Sadeler aus einem hölzernen Fenster eines hölzernen Stalls. Überhaupt macht der Stall auf der Kachel einen erstaunlich vornehmen Eindruck, was auch dadurch zustande kommt, dass die Umrahmung sich ums Häuschen schlingt und so wie ein dekoriertes Dach wirkt. Die Umgebung mit dem Bauernhaus und der Mutter Ziege des Stiches hat der Ofenmaler leichten Herzens weggelassen, was übrigens auch für die weiteren Darstellungen der Fabel auf den andern Öfen zutrifft.

Ein Zwischenschritt zwischen der grafischen Vorlage und der Ausführung auf der Ofenkachel sind die Werkstattvorlagen, gezeichnete Blätter, die der Maler vor der definitiven Ausführung anfertigte. Solche Werkstattvorlagen haben sich im Falle Steckborns relativ zahlreiche erhalten. Sie finden sich auch zum Thema Fabeln, allerdings nur zwei Zeichnungen. Sie sind im Vorlagenbuch des Landesmuseums auf Seite 117 und 119 eingeklebt. Die eine Zeichnung zeigt die Fabel von Wolf und Lamm, die andere Fuchs und Rabe. Beide dienten als Vorlage für den Ofen in Münchenstein. Auf beiden Federzeichnungen ist das Motiv bereits wie auf der Kachel in die Rankenumrahmung eingefügt. Gerade hier aber sieht man auch wieder, wie frei und souverän die Ofenmaler mit ihren Motiven umgehen konnten. Die Vorlage von Wolf und Lamm ist, durch das Schicksal des Vorlagebuchs bedingt, rechts beschnitten, so dass das Rankenwerk nicht mehr vollständig zu sehen ist. Auf der Kachel ist die Bildkartusche etwas mehr in die Breite gezogen. Übernommen wurde das nach vorn ausfliessende Wasser des Baches, in dem das Lamm steht. Die grossen Züge stimmen überein, aber im Detail sind die Formen doch relativ stark abgewandelt. Auch fehlt der Springbrunnen der Vorlage links oben, der auf der Kachel keinen Platz mehr hatte, weil das im Gegensatz zu den vegetabilen Formen etwas künstlich wirkende Dreieckmotiv weiter nach oben gerückt ist. Die andere Zeichnung mit Fuchs und Rabe wurde am gleichen Ofen an Frieskachel FR-UU 3 umge-

setzt. Die Kachel ist wesentlich breiter als die Vorlage, so dass auch hier die Bildkartusche in die Breite gezogen erscheint. Mit der Umrahmung ist der Maler auf der Kachel noch freier umgegangen als beim ersten Beispiel. Die einzelnen Motive wurden zwar weitgehend übernommen, aber etwas verändert. So wurde auf dem sockelartigen Motiv links unten auf der Kachel die Innengliederung weggelassen, das Muschelmotiv darüber vergrössert und vor den freien Hintergrund gestellt. Noch deutlicher sind die Veränderungen an der rechten Seite. Auf der Zeichnung steht der Baum mit dem Raben vor einem architekturartigen Motiv, auf der Kachel hingegen ragt er samt dem Vogel frei in die leere Fläche und ist so wesentlich besser sichtbar. Der Maler hat offenbar den fast versteckten Raben als Mangel empfunden und ihn auf der Kachel frei gestellt.

So ist hier zu sehen, dass die Umsetzung sogar aus der vom Ofenmaler selber angefertigten Zeichnung keineswegs sklavisch erfolgte, mindestens in diesen Fällen wie hier, wo die Vorlage nicht gelocht war, was zu genauerer Nachzeichnung geführt hätte. Der Maler brauchte die grafischen Vorlagen als Anregung, setzte sie allenfalls auf eine Zeichnung um, die er dann mit erneuter Freiheit auf die Kachel übertrug. Vergegenwärtigt man sich diese Schritte, so wundert man sich nicht über gewisse Abweichungen zwischen Vorlage und Kachel, umso mehr aber bewundert man die Ofenmaler und ihr Können.

Auch zu den Parkszenen gibt es gezeichnete Vorlagen, von denen man teilweise die Umsetzung an die Kacheln beobachten kann. Die Parkszenen mit den wasserspeienden Tieren aber gehen auf Stiche zurück, die Sebastien Le Clerc zum 1677 und 1679 in zwei Auflagen erschienenen Führer durch das Labyrinth von Versailles geschaffen hat. In diesem 1673/74 eingerichteten Heckenlabyrinth gab es 39 Brunnen, deren jeder einer Tierfabel von Aesop gewidmet war[24]. Ein entsprechendes Bild findet sich je auf den Öfen in Schloss Wildegg und im Stadthaus Brugg, nur am Ofen im Roten Bären kommen solche Darstellungen auf den meisten Füllkacheln vor.

[24] Samuel Wittwer, Die Galerie der Meissener Tiere, München 2005, S. 27-29.

Schlussgedanken

Die Beschäftigung mit dem Thema Fabel auf den Steckborner Öfen erwies sich als zeitaufwendig, aber auch als ausserordentlich reizvoll, steckt das Thema doch voller hintergründiger Geschichten, die über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende überliefert wurden und so allgemein menschliche Erfahrungen spiegeln.

Innerhalb der das ganze 18. Jahrhundert umfassenden Steckborner Produktion bemalter Kachelöfen bilden die Fabeln ein kleines Thema, das sich zudem auf die Hälfte der Produktionszeit beschränkt, in den 1720er Jahren eher zaghaft beginnt, sich um 1750 am beliebtesten zeigt, um dann etwa 1770 zum letzten Mal aufzutauchen. Die Auswahl an Fabeln in illustrierten Büchern war riesig, und entsprechend vielfältig zeigte sich auch die Auswahl der an Öfen vorkommenden Fabeln, von denen mehr als die Hälfte nur ein einziges Mal erscheint. Über 50 verschiedene Geschichten finden sich so an den acht erhaltenen Fabel-Öfen und einer Kachelserie, zu denen sich einst noch mindestens vier nachweisbare oder zu vermutende Verluste gesellten. Etliche weitere Fabeln sind als Brunnenskulpturen in Parkszenen „getarnt."

Den Ofenmalern konnten illustrierte Fabelbücher als Vorlage und Anregung dienen, manchmal fertigten sie auch eine Zeichnung an, bevor sie die Kachelmalerei ausführten. Die Art der Darstellung ändert sich innerhalb von fünfzig Jahren. Auf den bunt gemalten Bildern der frühesten Beispiele sind die Szenen von Rahmen umgeben, die Tiere handeln vor einer Landschaft. Es folgen meist blau gemalte Kacheln, auf denen sich die Tiere in rankendem Rahmenwerk bewegen, bisweilen fast verstecken. Zuletzt finden die locker in die Kachel gesetzten Szenen, auf zwei Seiten von Rocaillen begrenzt, weitgehend vor leerem Hintergrund statt. Die Art der Gesamtdarstellung folgt einerseits der allgemeinen Entwicklung der Ofenmalerei, in den Details der Tierbilder aber den Vorlagen. Für die meisten Fabelbilder ist wohl der Ofenmaler Hans Heinrich Meyer (1724-1774) verantwortlich.

Den Bestellern mochten die Öfen mit ihren Tiergeschichten vielfältige Anregung gebracht haben, über das Leben und seine positiven und negativen Begebenheiten nachzudenken. Den Ofenmalern waren sie Anregung, ihre ganze Virtuosität in der Abbildung von Tieren in allen möglichen Stellungen und die Kunst ihrer Einbindung in ein wechselndes Dekorationsschema spielen zu lassen.